Ein Grabfund in Nidwalden

Autor(en): **Niederberger, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1876-1879)**

Heft 12-3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

jenes Freitags, ihre Stücke um 30—50 Cts. her; nachdem sie aber in der Apotheke gelernt hatten, dieselben mit Schwefelsäure zu reinigen, verlangten sie 70 Cts., ja 1 bis 2 Fr. In den folgenden Tagen waren die meisten Bewohner des Rennweges mit einzelnen Stücken versehen. Die Arbeiter wussten, dass sie die *in* einem Hause gefundenen Dinge nicht als ihr Eigenthum betrachten durften, und waren mit dem Verkaufe ihrer Funde äusserst behutsam und verhandelten ihre Pfennige nur in einzelnen Stücken. — Wenn ich nun die mir bekannt gewordenen, von Privatpersonen erworbenen Sammlungen von 50, 70 oder 90 Stück addire, so komme ich mit Sicherheit über die Zahl von 1000 Stück hinaus; setze ich nun den Rest der unter dem Publikum kursirenden Denare und der in der Landanlage gefundenen auf 500, so ist der Ansatz des Inhaltes in der Urne mit 1500 Stück jedenfalls nicht zu hoch gegriffen. Das Alter dieser Münzen lässt sich nicht genau angeben, da uns kaum 150 Stück zu Gesicht gekommen sind; unter diesen ist die älteste von Claudius und die jüngste eine solche von Gallienus, und es ist also anzunehmen, dass der Schatz unter der Regierung dieses Kaisers, und zwar zur Zeit einer Invasion der Germanen in helvetisches Gebiet, vergraben wurde. Die Mehrzahl dieser Münzen ist unter Antoninus Pius geprägt, ein Umstand, der sich durch die lange Regierung dieses Fürsten und durch die Ruhe, welche Helvetien unter seiner Herrschaft genoss, erklären lässt. — Zu bemerken ist noch, dass sich unter sämmtlichen Münzen keine einzige aus Kupfer oder Bronze und keine stark abgeschliffene befindet. Dr. Ferd. Keller.

370.

Ein Grabfund in Nidwalden.

(Nach Mittheilung des Herrn P. *Martin Niederberger* in Stanz.)

Rechts oberhalb der Strasse von Stanz nach Buochs zieht sich auf dem Ennerberg am nördlichen Rande des Plateau's ein nicht mehr begangener, mit Feldsteinen belegter Fussweg hin. Im März dieses Jahres liess der anwohnende Grundeigenthümer, Herr Wagner, einen Theil dieses Pfades umgraben. Hiebei stiess man nur wenige Centimètres unter der Erdoberfläche auf Kalksteinplatten, deren regelmässige horizontale Lagerung die Aufmerksamkeit der Arbeiter erregte. Man forschte nach und fand in einem Grabe, mit dem Antlitz nach Osten gebettet, das ausgestreckte, vollständige, jedoch sehr morsche Gerippe eines kräftigen Mannes, dessen Schädel noch die vollständigen Reihen weisser Zähne zeigte. Die Länge des Grabes betrug M. 2,20, die Breite 0,57. Die Wände waren aus erratischen Granitblöcken lose aufgeschichtet, irgend welche Beigaben (Waffentheile, Schmucksachen, Fragmente von Gefässen etc.) dagegen nicht zu finden. Ein Hügel, der ehedem wohl das Grab bedeckte, mag bei Urbarmachung des Bodens oder bei der Anlegung des Weges schon längst beseitigt worden sein. — Der Herr Berichterstatter ist geneigt, diese Grabstätte als eine keltische zu bezeichnen.[1]) Er weist auf die von Herrn *Brandstätter* in den »Schweizerblättern« aufgeführten keltischen Flur- und Alpen-Namen hin, die dort zu Lande noch mehrfach sich forterhalten haben,

[1]) Ganz gewiss ein vereinzeltes alamannisches Grab. F. K.

auf Fundstücke: Stein- und Bronzebeile, deren mehrere dem Vierwaldstättersee enthoben worden sind, so an der »Acheregg«, Stanzstaad gegenüber, wo vor etlichen Jahren ein sehr fein gearbeitetes und wohlerhaltenes Bronzebeil gefunden worden ist, das sich gegenwärtig im Landesmuseum von Stanz befindet.

Endlich macht Referent auf einen zweiten, kaum eine halbe Stunde vom Ennerberg und gleichfalls am Fusse des Buochserhornes unweit der Aa gelegenen Grabhügel aufmerksam. Es ist von conischer Form und bedeutenden Dimensionen. Der Eigenthümer des Grundstückes, auf dem sich derselbe befindet, pflegt hier öfters nach Flusssand zu graben und soll man, nachdem schon früher Gebeine und Schädel zu wiederholten Malen gefunden worden seien, vor zwei Jahren ein vollständiges Gerippe in sitzender Stellung zu Tage gefördert haben.

371.

Zur Baugeschichte des Basler Münsters.

Es wird jetzt so ziemlich allgemein angenommen, dass die ältesten Theile der Kirche aus der Zeit unmittelbar nach dem Brande von 1185 herrühren; ich will für die ganze Anlage dieses Datum nicht im Geringsten in Zweifel ziehen, doch möchte ich mit Bestimmtheit dafür eintreten, dass an dem Neubau von 1185 ältere Fragmente verwendet worden sind; denn wer die Kapitelle der Gallerie näher in's Auge fasst, wird kaum glauben, dass alle erst dem Ende des XII. Jahrhunderts entstammen. Es hätte freilich eine Uebernahme aus einem frühern Bau für diesen Theil im Grunde nicht sehr grosse Wahrscheinlichkeit für sich, wenn sich eine solche nicht für gewisse Stücke sicher erweisen liesse. Nun sind aber im linken Querschiff-Arm (St. Gallus-Kapelle) im Umgang oben an der die Wand bekleidenden Bogenstellung sicherlich drei Säulchen nicht für diesen Platz gearbeitet, denn einmal sind sie auffallend schlanker als die andern und dann, was entscheidend ist, bestehen sie nicht aus Sandstein, wie alle übrigen, sondern aus einem dunkeln polirten Marmor, an dem die Farbe nicht so leicht haften bleibt; ein viertes Marmorsäulchen befindet sich gegenüber in der Stephanskapelle, wo Langhaus und Querschiff sich treffen; es wird keinem Zweifel unterworfen sein, dass dies Reste eines ältern Gebäudes sind, der Stoff macht es wahrscheinlich, dass sie ein Tabernakel über einem Altar oder eine Kanzel getragen haben; die Kapitelle darüber sind nicht zugehörig, sondern aus Sandstein gearbeitet.

Doch dies nur nebenbei; grössere Bedeutung hat für uns die Frage: Wie sah das Münster vor dem Erdbeben von 1356 aus, oder mit andern Worten, wie wurde der 1185 begonnene Bau ausgeführt? Nun ist es bekannt und ausser allen Zweifel gesetzt, dass wir uns das Münster vor dem Umbau, der auf das Erdbeben folgte, als dreischiffige Kirche vorzustellen haben. Im Aeussern sind das jetzige Querschiff und das Langhaus (nur muss man sich die zwei äusseren Seitenschiffe weg denken) ohne grosse Aenderung geblieben, ausser dass der romanische Bogenfries, der die Mauer krönte, weggefallen ist und das Ganze ringsum einige Fuss erhöht wurde.[1]) Eine bedeutendere Veränderung ist

[1]) Spuren dieses Frieses finden sich an verschiedenen Stellen des Gebäudes, so der einzig erhaltene Bogen am südlichen Querschiffe, ausserdem viele Kämpfer, einige noch hervorragend, die meisten abgemeisselt; weitere Theile des alten Frieses sind bei der Erhöhung der Mauern nach dem Erdbeben als Bausteine verwendet worden.